

L: 2Kor 9,6-11

Ev: Mt 6,1-6.16-18

## DIE VERBORGENE QUELLE

Wir haben heute buchstäblich den zentralen Text der Bergpredigt gehört (allerdings gekürzt um das Vater Unser). Vor diesem Abschnitt finden wir 48 Verse und nach diesem Abschnitt 48 Verse. Der letzte Vers, unmittelbar bevor die heutige Textstelle beginnt, besteht im Aufruf Jesu: „Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist.“

Es geht in diesem Teil nun um die drei Säulen des religiösen Lebens: Almosen, Gebet und Fasten. Diese drei Praktiken definieren unsere Beziehung zu den Anderen, zu Gott und zu den Dingen, sie sind damit ganz wesentlich für unsere Existenz. Die Art und Weise, wie wir diese Beziehungen gestalten, bzw. was sie prägt, macht unser Wesen aus.

All unser Tun kann durch zwei entgegengesetzte Motive geprägt sein: entweder tun wir alles das, um Ehre und Anerkennung vor den Menschen zu erlangen oder zur Freude dessen, der uns als seine Kinder liebt, nämlich Gott, den Vater.

Jeder lebt und stirbt im Blick der anderen. Was von niemandem gesehen wird, existiert gleichsam nicht. Der Mensch ist bedürftig nach Anerkennung – er ist eben ein soziales Wesen. Seine Identität besteht in dem, wie andere ihn sehen. Im Epheserbrief gibt es eine interessante Formulierung. In Eph 6, 6 heißt es auf Deutsch: Arbeitet nicht nur, um euch bei den Menschen einzuschmeicheln. Im Griechischen wird hier ein Wort verwendet, das es im Deutschen nicht gibt: handelt nicht als „Augensklave und Menschenbeeindrucker (ophtalmoudouleuo / anthropoparesko)“.

Mit anderen Worten: Viele werden Sklaven des Blickes der anderen. Der Blick der anderen bestimmt ihr Verhalten, denn sie wollen im Blick der anderen akzeptiert sein und Anerkennung erlangen.

Jesus sagt den Jüngern nun, dass sie diese Vollkommenheit, zu der er sie aufgerufen hat, nicht erreichen können, wenn sie diese nach der Art der Welt erreichen wollen. Sie müssen vielmehr ganz unter den Blick des Vaters treten, und nur in diesem Geheimnis der Gotteskindschaft kann der Mensch sich aufrecht entfalten und das werden, was er sein soll.

Wer dagegen in den Augen der Menschen vollkommen sein will, betreibt einen Kult der Erscheinung, des Bildes, letztlich ist es ein Kult des Ichs.

Nur wer seine Ehre und Anerkennung in Gott sucht, findet zu seiner wahren Persönlichkeit. Die Kirche soll die Gemeinschaft der Geliebten Gottes sein, die es nicht notwendig haben, ihre Selbstachtung durch die Anerkennung anderer Menschen zu erkaufen oder zu erbetteln. Jeder Mensch ist ein Spiegel Gottes. Aber wer seine Identität im Blick der Menschen sucht, der spiegelt sich in Spiegeln – und wir wissen, wie das dann ist. Dann ist man gefangen in einem Kabinett der Wiederholung und man blockiert sich gegenseitig, in dem man immer mehr an Identität verliert. Die Mode ist eine Kraft, die Menschen gleichförmig macht. Alle laufen dann mit zerrissenen Hosen ...

Dieser Abschnitt beginnt mit dem Wort „Hütet euch“, eigentlich heißt es „Achtet darauf, dass ihr eure Gerechtigkeit vor den Menschen nicht zur Schau stellt.“ – Dieser Warnruf steht am Beginn, weil es für uns eigentlich das Normalste ist, uns zur Schau zu stellen. Das Leben ist eine Bühne, und wir werden doch alle genötigt eine möglichst gute Performance in Selbstdarstellung hinzulegen. Das gehört zum gesellschaftlichen Spiel.

Nun sagt Jesus, dass das aber gerade für das „religiöse Leben“ so nicht sein darf, denn alles, was hier im Blick bzw. für den Blick der Menschen getan wird, ist verbogen und hohl. Was in den Augen der Menschen glänzt, ob Almosen, tolle Gebetsveranstaltung, Rekordfasten – wird von Gott nicht angesehen. Nur das Verborgene, das nicht der Anerkennung wegen getan wird.

Im Zentrum steht dabei die Beziehung zu Gott im Gebet. Auch hier warnt Jesus vor jeder Show. Die Heuchler, so sagt er wörtlich, „lieben es“ öffentlich zu beten, ob in Synagogen oder auf der Straße - dort wo man es sieht und wo man beeindrucken kann. Wir sehen aktuell, dass eine Gebetshow aber letztlich niemanden wirklich zu Gott bringt.

Gerade im echten Gebet ist die tiefste Intimität entscheidend. Hier in dieser bloßen Beziehung zu Gott, wo man nicht einmal mehr sich selber wichtig nimmt und sieht, ist die Quelle der wahren persönlichen Entfaltung. D.h. solange man auch in der stillen Kammer noch in erster Linie das Wohlgefühl sucht, wie es jene tun, die Gebet mit Atemübungen gleichsetzen, mit Om-Gesumme und Ähnlichem, bleiben in ihrem Ich gefangen und begegnen Gott nicht.

In der Speisekammer des Vaters darf man ganz arm sein, hier ist das Gebet nicht mehr, das man tut, sondern man überlässt sich ganz dem Tun des Vaters.

Jesus korrigiert auch das Fasten, das es in allen Religionen in irgendeiner Form gibt. Für Christen ist es kein Trauer oder Bußritual, sondern kommt aus der Freude, das man Raum schaffen kann für das Du und das Sprechen Gottes. Wenn also der Fastende sein Haupt salben soll, dann ist das nicht eine „Demutsshow“, sondern zeigt an, dass man im Zustand erhöhter Freude ist.

P. Dr. Clemens Pilar COp